

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 72 (1994-1995)
Heft: 14-15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZS

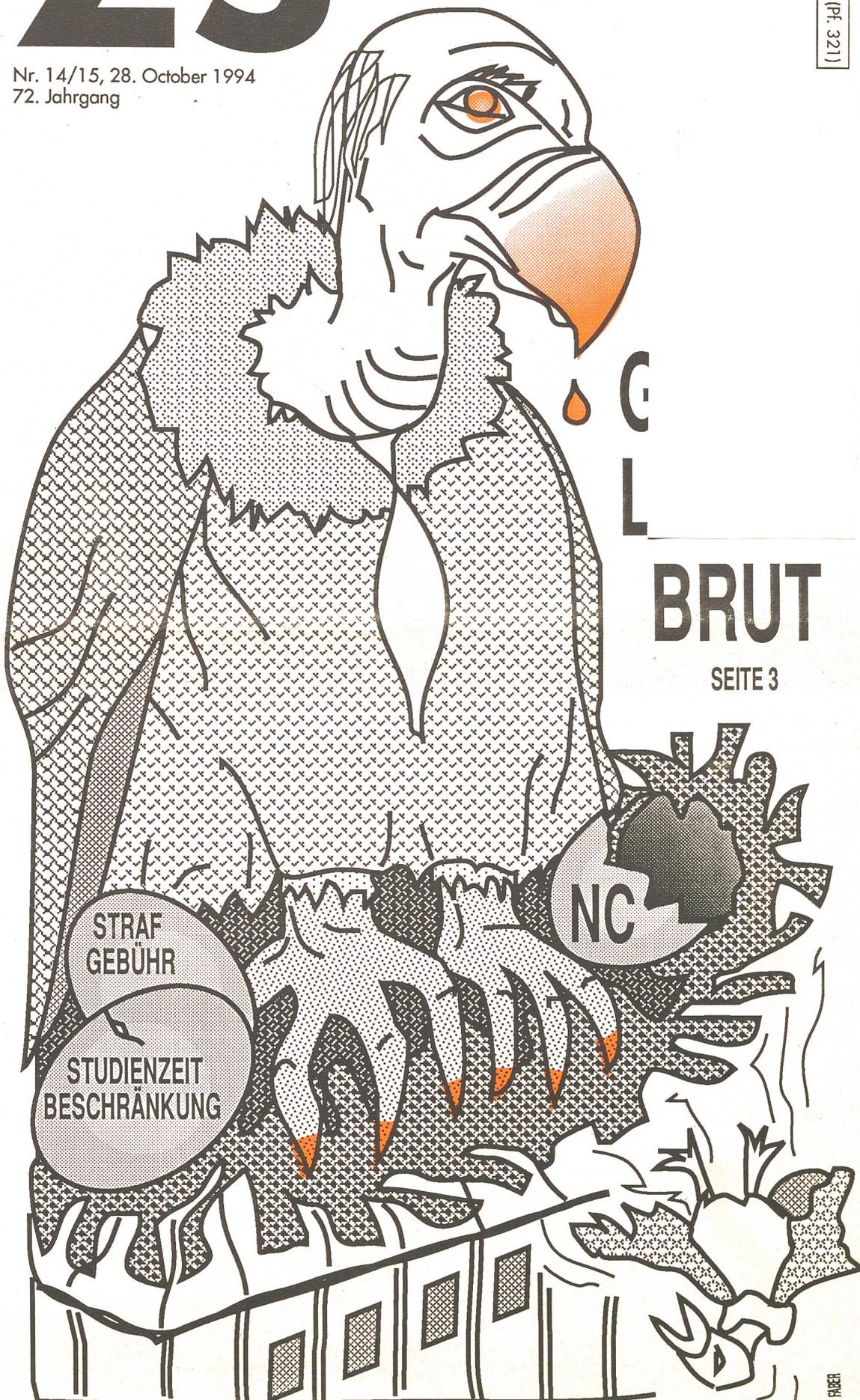
Nr. 14/15, 28. October 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 261 05 54
Rämistrasse 62
8001 Zürich



G
L
BRUT
SEITE 3

Viper '94:
Die Hälfte der
Weltrevolution
Seite 5

Refugium:
Widerstand
gegen die
"Freiwilligkeit"
Seite 7

Zivilschutz:
Wird der Ernst-
fall ernst-
genommen?
Seiten 8/9

STRAF
GEBÜHR

STUDIENZEIT
BESCHRÄNKUNG

NC

"Wir setzen uns für eine offene Uni ein"

Thom Schlepfer (VSU) über den Absturz des Numerus Clausus in der Medizin

Jubel beim Verband Studierender an der Universität VSU und bei den abgewiesenen Studienwilligen: Das Bundesgericht hat der NC-Beschwerde des VSU «aufschiebende Wirkung» zugesprochen. Die Uni ist nun gezwungen, sämtliche «Studienbewerberinnen und -bewerber» vorläufig aufzunehmen. Zur neusten Entwicklung und möglichen Folgen sprach Theodor Schmid mit Thom Schlepfer vom VSU.

ZS: Das Bundesgericht hat der staatsrechtlichen Beschwerde des VSU «aufschiebende Wirkung» zugesprochen: Die 78 abgewiesenen Studienwilligen dürfen nun doch studieren. Ein schöner Erfolg?

Thom: Wir haben uns selbstverständlich riesig gefreut, daß in der Sache «VSU contra Kanton Zürich» der VSU obenausschwingt. Die Chancen stehen gut, daß das Bundesgericht auch definitiv unsere Beschwerde gutheißt. Im Prinzip wird damit aber nur der «Normalzustand» wiederhergestellt. Wir haben einfach den Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen von seinen Abwegen auf den Pfad des Gesetzes zurückführen müssen.

ZS: Die Uni verschiebt nun die Praktika der 78 zunächst Abgewiesenen en bloc in die Semesterferien. Anscheinend hofft die Erziehungsdirektion immer noch, ihren NC durchziehen zu können.

Thom: Daß die Erziehungsdirektion die vermeintlich überzähligen Medizin-Studierenden zum Nachsitzen in den Ferien verknurren will, ist ziemlich fies. Unklar ist, ob dieses Vorgehen nicht der Verfügung des Bundesgerichts widerspricht. Durch Kurse am Mittwoch und Samstag, wenn die Labors leerstehen, wäre dasselbe auch zu erreichen gewesen, halt weniger effektiv für die Öffentlichkeit.

ZS: Wenn ihr hier gegen diese «Notstandsmaßnahme» nicht eingeschritten wärt, hätte das den endgültigen Einbruch des NC ins helvetische Bildungswesen bedeutet?

Thom: Ob es einen NC gibt in der Schweiz, ist natürlich keine juristische, sondern eine politische Frage. Wir setzen uns auch auf dieser Ebene für eine offene Uni ein.

ZS: Ist zu erwarten, daß wir demnächst über eine NC-Gesetzesvorlage abstimmen werden?

Thom: Mittlerweile ist klar, dass der NC im Kantonsrat keine Chancen hat: fast alle Parteien lehnen ihn ab. Im Prinzip wäre der NC damit weg vom Fenster. Wahrscheinlich kommen aber die Studienzeitsbeschränkung und die Strafgebühr für Langzeitstudierende vors Volk.

ZS: Ist denn bei diesen Vorlagen der Kantonsrat nicht auch so vernünftig?

Thom: Unbegreiflicherweise ist hier eine viel größere Zustimmung vorhanden. Unbegreiflich deshalb, weil diese Vorlagen nicht

nur schwer praktikabel, sondern auch asozial sind. Daß Leute, die z. B. Teilzeit arbeiten oder eine Familie unterhalten müssen, einfach hinausgeschmissen würden, geht ja nicht an; zudem belasten die Leute, die länger studieren, die Uni in der Regel nicht mehr als die forsch Studierenden. Zum Beispiel wir im VSU: Statt zu studieren, zerren wir den Regierungsrat vors Bundesgericht...



Claus-Marco Dieterich

Thom Schlepfer vom VSU

ZS: Lokale und nationale Medien haben das Spektakel mitveranstaltet. Wie ist das, plötzlich im Rampenlicht zu stehen – und das mit einem Thema, das vielleicht nicht euer bevorzugtestes ist?

Thom: Nervenaufreibend, hektisch – aber natürlich ist es ideal, wenn zunehmend auch die Seite der Studis beachtet und nicht nur der Mief aus den Amtsstuben verbreitet wird. Andererseits beschleicht mich in dem Trubel oft ein Gefühl der Leere. Das Ganze trägt wenig bei zu einer Klärung der Frage, was wir mit der Uni eigentlich wollen. Viel Tünche auf wenig Inhalt.

ZS: Der VSU hat – genauso wie der Fachverein Medizin – immer die Dringlichkeit von Studienreformen erwähnt, oder von voruniversitären Praktika. Nun ist es ja nicht nur spektakulärer, sondern auch einfacher, eine schlechte Vorlage zu Fall zu bringen, als eine gute einzuführen: Sind da – gerade für die Medizin – konkrete Schritte im Gang?

Thom: Das ist genau der springende Punkt. Solche inhaltliche Sachen gehen im Trubel unter. Außerdem bräuchten wir eine breitere Diskussion und allgemein mehr Mut und weniger Ängstlichkeit.

ZS: Nun war zumindest einer durchaus mutig (wenn auch nicht sehr sympathisch), nämlich Erziehungsdirektor Gilgen! Aus dem eigenmächtigen Vorgehen der Erziehungsdirektion hat Frau den Eindruck bekommen, er wolle es vor seinem Rücktritt noch einmal allen zeigen. Du sitzt mit ihm regelmäßig am gleichen Tisch, als Vertreter der Studierenden in der «Hochschulkommission». Stimmt dieser Eindruck?

Thom: Man kann es schon als mutig bezeichnen, wenn Gilgen nach seinem Schiffbruch mit der Studienzeitsbeschränkung anno 1987 (die Studienzeitsbeschränkung wurde vom Bundesgericht aufgehoben, Red.) nochmals ohne gesetzliche Grundlagen versucht, den Zugang zur Universität zu beschränken. Besser wäre, Gilgen würde eine breitere Diskussion über die anstehenden Fragen initiieren, statt sich in kontraproduktive Rechtshändel zu stürzen.

ZS: Was ist zu erwarten von einer neuen Erziehungsdirektorin – und vor allem: Was, wenn diese Rita Furrer (SVP) heißt?

Thom: 24 Jahre Gilgen: das war eine lange Zeit. Ich finde ganz allgemein, daß es im Regierungsrat eine Amtszeitbeschränkung bräuchte. Ich glaube aber nicht, daß wir den NC Regierungsrat Gilgen anlasten können. Diese Diskussion läuft ja in der ganzen Schweiz, genauer gesagt: Deutschschweiz. Und dies wiederum hängt mit dem «Umbau der Schweiz» zusammen. Unter dem Vorwand der Rezession und leerer Kassen wird gespart zu Lasten z. B. der Frauen, deren Anteil in den Hochschulen in den letzten Jahren endlich markanter steigt. Sie sind daher von der Schließung der Unis besonders betroffen. Das hängt wie gesagt wenig mit der Person des Erziehungsdirektors zusammen. Daß wir Studierende in dieser Situation hoffen, mit einer neuen Erziehungsdirektorin oder -direktor das große Los zu ziehen – auf wen fallen dann die Nieten? – Im Ernst: Wenn das Bundesgericht für uns entscheidet, dann käme es in dieser Frage wohl auf den Kantonsrat und eine Volksabstimmung an, und nicht auf die Spitze der Erziehungsdirektion.

..... freie Plätze in unserer Krippe

Am 9. Januar 1995 bezieht die **Genossenschaft StudentInnen Kinderkrippe** neue Krippenräumlichkeiten in der Nähe der UNI Irchel, in denen eine Ganztages- und eine Halbtageskrippe geführt wird.

- Trägerin:** Genossenschaft StudentInnen-Kinderkrippe, Zürich.
Die Genossenschaft führt schon seit mehr als zwanzig Jahre eine moderne Kinderkrippe.
- Ort:** im Studentenwohnheim an der Bülachstrasse, einige Minuten von UNI Irchel / Tierspital / Berninaplatz
- Erschliessung:** Berninaplatz: Tram Nr. 10 und 14
Tierspital: Tram Nr. 7 und 9
Milchbuck: Bus Nr. 72 (Albisrieden) und 69 (ETH Hönggerberg)
- Öffnungszeiten:** Ganztageskrippe: 7.30 - 18.30 *
Halbtageskrippe: 7.30 - 12.30, 13.30 - 18.30 *
Für die Kinder der Halbtageskrippe besteht ebenfalls die Möglichkeit, an einem Mittagstisch teilzunehmen.
- Altersstufen:** Ganztageskrippe: 1 - 6
Halbtageskrippe: 2 - 6
Für alle Altersstufen sind entsprechend qualifizierte Fachkräfte zuständig.
- Ferien:** Betriebsferien während Weihnachten / Neujahr (wie die Primarschulen der Stadt Zürich). Reduzierter Betrieb während den Sommerferien.
- Elternbeiträge:** Für die Berechnung der Elternbeiträge gilt das Reglement der Stadt Zürich (siehe auch spezielles Merkblatt).
- Versicherung:** Die Versicherung ist grundsätzlich Sache der Eltern. Ergänzende Schulversicherung durch die Krippe (wie öffentliche Schulen).
- Auskunft und Anmeldung** Für Auskünfte und Anmeldungen melden Sie sich bitten bei:
Frau Nadine Jucker, Ritterstrasse 6, 8032 Zürich, Tel: 262 11 94, Dienstag-, Donnerstag- und Freitagmorgen 9 - 11.30, (während anderen Zeiten probieren)

..... freie Plätze in unserer Krippe

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Erstes kostenloses Abklärungsgespräch und Vermittlung von Analysen und Psychotherapien bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen - auch in finanziell schwierigen Situationen.

Nähere Auskunft:
Telefon 391 67 37 oder 910 53 23.

**Fahrstunden
ab Fr. 70.-
im Abo**

Verkehrskunde Fr. 220.-



strebels

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Sie suchen Lehrbücher und Fachberatung?

Bei uns finden Sie alles über

*Medizin, Zahnmedizin, Veterinärmedizin,
Biologie, Chemie und Psychologie*

Wir freuen uns auf Ihren Besuch gleich
um die Ecke beim Schauspielhaus.



**Buchhandlung
Hans Huber AG**

beim Schauspielhaus
Zeltweg 6 • 8032 Zürich
Telefon 01 252 33 60 • Telefax 01 252 86 18

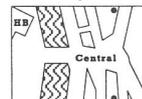


**KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.**

Geschichte	
Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen	Philosophie
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge	Soziologie
	Politologie
Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher	Ethnologie
	Dritte Welt
	Germanistik
	Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Weinbergstrasse 15
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12

Traditionelle chinesische Kampfkunst - effiziente Selbstverteidigung - Tai Chi Chuan

Unter der Leitung von Chow Kok Yeng unterrichtet Dich ein erfahrenes Team in echtem Chinesischem Kung Fu.

Die vormittags, mittags und abends geführten Kurse erlauben eine individuelle Gestaltung Deines Trainingsplanes.

Für den jederzeit möglichen Einstieg benötigst Du keinerlei Voraussetzungen.

Überzeuge Dich selbst anlässlich eines unverbindlichen Probetrainings.

Und selbstverständlich gewähren wir Dir Legi Rabatt auf allen Kursbeiträgen.



Jetzt neu!

Tai Chi am Morgen:
Mo + Mi 10.00 - 11.00 Uhr

Tai Chi am Mittag:
Di + Do 12.10 - 13.10 Uhr

Kung Fu am Mittag:
Mo + Mi 12.10 - 13.10 Uhr

**Kung Fu für Kinder
ab 6 Jahren:**

am Mo 17.00 - 18.00 Uhr
am Mi 14.00 - 15.00 Uhr

Chin Woo Kung Fu Schule, Badenerstrasse 569, 8048 Zürich, Tel. 01-493 58 57

video, ergo sum

Vor einer Woche ging die VIPER 94, das 15. Film- und Videofestival Luzern, über die Leinwand. Gezeigt wurde ein Querschnitt durch das aktuelle Schaffen von Experimentalfilm- und Videokünstlerinnen. Neben einem nationalen und einem internationalen Wettbewerb lieferte das Festival auch eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Video-Phänomen MTV.

Am 1. August 2021 wird MTV aus Anlass seines vierzig jährigen Bestehens eine grosse Party schmeissen. Die Rolling Stones werden ihr endgültig letztes Abschiedskonzert geben und dabei einmal mehr alle jüngeren Musikerinnen an die Wand spielen. Natürlich wird MTV allen Grund zum Feiern haben, denn niemand wird ihm seine wichtige Rolle in der Geschichte der bewegtbildhaften Musik absprechen. Und niemand wird sich mehr an den ersten Song erinnern, den MTV jemals gesendet hat.

Erlebte Endzeit

Vielleicht wird sich bis zu diesem Datum die Vision des italienischen Videokünstlers Gianni Toti verwirklicht haben. In seiner VideoGedicht-Oper *Planetopolis* beschreibt er eine zukünftige Welt, in der der ganze Erdball von einer einzigen Stadt überwuchert ist. In dichten und wirren

Computeranimationen zeigt Toti Menschen, die vergessen haben, in welchem Jahrhundert sie sich befinden. Sie erinnern sich an ihre Zukunft und leben in der Vergangenheit. Während sie in Abfallbergen nach Wiederverwertbarem graben, entgleiten ihnen Phantasie und Träume. „Werden wir in dieser unpolitisch hierarchischen Welt noch leben können und werden wir es schaffen, Scheisse in Gold zu verwandeln?“, fragt Toti. Die Stadt *Planetopolis* heisst im Film manchmal auch *Negativopolis* und die Kosmotragödie in einer Welt voller Brutalität und Drogen wird zelebrierend heraufbeschworen. „MTV makes me want to smoke crack,

fall out of the window and never come back“, singt die Gruppe Beck auf ihrer letzten Platte. Wird MTV etwa die Mitschuld an der Selbsterstörung der Menschheit zu tragen haben? Wird der Müllmusiksender uns in den kollektiven Selbstmord treiben? Nun, an-

Medialer Megamüll

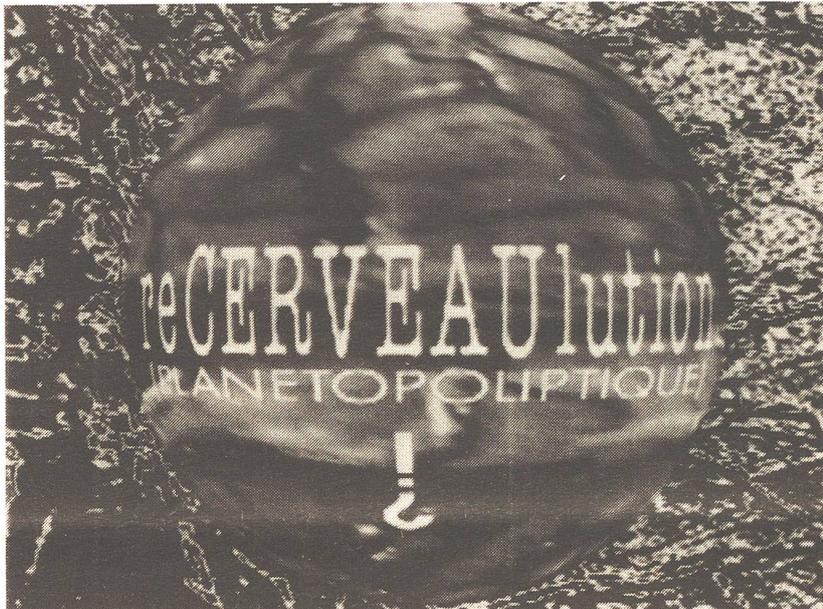
Die Weltbürger von *Planetopolis* sind medial überflutet. Sie können mit jemandem am anderen Ende des Erdballs kommunizieren oder gar koiieren. Sie sind am

Ende der menschlichen Entwicklung angelangt und warten darauf, aus-zu-sterben.

Dennoch sieht Gianni Toti in seiner Endzeitphantasie ganz klar die Hoffnung am Horizont schimmern. Er und alle anderen *anarchitects rêve-evolutionnaires* werden es schon richten. Wir müssen nur die Geschichten aufrechterhalten, denn „Poetopolis lebt“. Wir müssen unsere Projekte und Träume nach aussen tragen, denn „noch atmet der Kadaver von Marx“. Planetopolituri futururi salutant. „Die physische Welt“, so Toti, „hat sich verändert, jetzt muss sich noch die moralische

und poetische ändern. Wir haben erst und bereits die Hälfte der Weltrevolution.“
Schöne Worte, fürwahr.

Bleibt noch die Frage, ob es ein Leben nach MTV geben wird? Ob wir die Welt jemals so sehen, wie sie gerade ist, und ob die ultimatsten Formen des Chaos einen neuen Sinn ergeben werden? Doch stellte nicht David Bowie 1981, im Geburtsjahr von MTV, die Frage aller Fragen: „Don't you wonder sometimes about sound and vision?“
Saro Pepe



Planetopolis von Gianni Toti

gesichts der Macht, die MTV auf jüngere Generationen ausübt, dürfen wir die schlimmsten Szenarien nicht ausschliessen. Doch wir haben ja zum Glück die MTV-Macherinnen durchschaut. Wir wissen, dass die Musik dort männerdominiert, seicht und zensuriert ist. Wir wissen auch, dass die politische Message von MTV gleich null ist, doch trotzdem ist die Musik für das Auge, das Bild auf MTV interessanter, lebendiger und frischer als auf anderen Kanälen. Auch wir ziehen uns unsere wöchentliche Ration „Beavis & Butt-head“ rein, obwohl wir sie absolut stumpfsinnig finden. Wir schauen auch TeleZüri, obwohl wir Roger S. nicht ausstehen können.

Die VIPER 95 findet vom 16. - 21. Oktober 95 im Kulturpanorama Luzern statt.

MULTISEXUELL, 12. NOV.:

HELFFERINNEN SIND GRATIS DRIN UND DRAUF, WENN SIE AUF DER NUMMER 01/262 31 45 NACH CHRISTINE FRAGEN.

DIE ANDERN KOMMEN IM VORVERKAUF BILLIG WEG. 20.- MIT LEGI, 25.- OHNE LEGI.

VORVERKAUFSTELLEN: UNI-KIOSK LICHTHOF, UNI-KIOSK TRCNEL, ETH-KIOSK POLYTERRASSE, ETH-KIOSK HOENGERBERG.

Hochzeit der Gigantinnen: ETHICSplus

Am 1. November öffnet die frisch ausgebaute Zentralbibliothek die Pforten für ihre 50 000 eingeschriebenen Benutzerinnen und für solche, die es noch werden wollen. Zwei Jahre nachdem die ZB ihr eigenes System GLIS aufgebaut hat, hat sie sich zum Verbund mit der ETH durchringen können, das Kind der beiden heisst ETHICSplus.

Von den 8 Mio. Bücher der beiden Bibliotheken sind aber immer noch erst 1,2 Mio. elektronisch erfasst, können also abgerufen werden. ZB-Bücher vor 1988 und ETH-Bücher vor 1976 tauchen immer noch nur im Zettelkasten auf. Dies wird sich bei der Finanzmisere von Stadt und Kanton in nächster Zeit wahrscheinlich auch nicht ändern: Die vollständige Erfassung würde 9 Mio. kosten. Es ist schon erstaunlich genug, dass die bisher 14,5 Mio. in die Zusammenführung investiert worden sind, wobei allein der Betrieb des Systems jährlich 4,3 Mio. kostet. Die gemeinsamen Kosten sind dank Synergieeffekten aber kleiner als die Summe für beide getrennten Systeme.

ETH und ZB sind nicht die einzigen angeschlossenen Bibliotheken. Bereits heute gehören Dutzende von kleineren (technisch-naturwissenschaftlichen und einigen „fachfremden“) Bibliotheken von Forschungsanstalten dazu, und weitere Institutsbibliotheken



Leichter Zugriff zu schwerer Kost: ETH und Zentralbibliothek sind nun vernetzt.

haben ihr Interesse am Verbund angemeldet. H. Hug von der ETH-Bibliothek meint, dass sich aus dem Informationsverbund

Zürich rasch ein Informationsverbund Deutschschweiz entwickeln könnte. Ausser den Bibliotheken hat frau auch den Zugriff auf den Grossrechner im Rechenzentrum der ETH, der mit den Datennetzen der Hochschule, mit dem Telepac-Netz und mit dem öffentlichen Telefonnetz in Verbindung steht. Per Modem können so Bücher am eigenen PC ausgewählt und bestellt werden.

In den ersten Monaten sind die Daten noch nicht zusammengeführt, das heisst, dass Bücher, die in beiden Bibliotheken vorhanden sind, nicht zusammen aufgeführt werden. Ist also das eine Buch ausgeliehen, kann frau nicht automatisch auf das zweite zugreifen, was sich aber Mitte 95 ändert. Frau wird die bei der ZB bestellten Bücher weiterhin abholen müssen, es gibt keinen Postversand. Auch können die Bücher der Freihandbibliothek nicht über ETHICSplus bestellt werden, es ist jedoch am Bildschirm ersichtlich, ob sie vorhanden sind.

Der Abschluss des ganzen Projektes ist für Ende 1995 vorgesehen.

vea

DER
FAX
VOM

Tel 262 31 40 · Fax 262 31 45

■ STAATSRECHTLICHE BESCHWERDE

Der staatsrechtlichen Beschwerde gegen die Zulassungsbeschränkung im Medizinstudium an der Uni Zürich wurde vom Bundesgericht aufschiebende Wirkung zugesprochen. Der VSU jubelt und wünscht allen, die sich jetzt nachträglich fürs Medizinstudium einschreiben können, viel Glück. - Auf dass die Beschwerde auch bei der materiellen Prüfung vom Bundesgericht gutgeheissen wird.

■ VSU HAT NEUE ADRESSE

Der VSU hat ein neues Dach über dem Kopf. Unser Bureau befindet sich neu an der Rämistr. 62 im zweiten Stock.

■ UNIKUM

Die Notiz im Unikum bezüglich den Zwangsmassnahmen im AusländerInnen Recht ist uns peinlich - Natürlich hoffen wir, dass die Vorlage abgelehnt wird.

■ ANTIRASSISMUS

Chérifa Magdi kommt nun doch noch und spricht am 3.11.1994 in der Uni Zentrum im Raum 118 um 12.15h zu "Ursachen und Folgen der gesetzlichen Ausgrenzung von AusländerInnen".

Ein schönes Semester mit viel Lust und Mut zur Einmischung wünscht Euch Euer VSU

Seminar zum Thema „Frauen in europäischen Studentinnenorganisationen“ – Organisationstalent gesucht

- Hauptverantwortung für ein Seminar der National Unions of Students in Europe (ESIB) in Zusammenarbeit mit dem Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften.

- ausser Spesenentschädigung können wir leider finanziell nichts bieten, aber ansonsten werden wir es nicht an administrativer und inhaltlicher und wenn nötig moralischer Unterstützung mangeln lassen.

Der/die Verantwortliche sollte idealerweise:

- eine Frau sein
- am obgenannten Thema interessiert sein
- Freude an internationalen Kontakten und Verhandlungen haben
- über gute Kenntnisse in Französisch und Englisch verfügen (Tagungsort ist Genf)
- die Planung und Organisation per sofort (oder nach Absprache) bis Mitte 1996 mittragen
- verantwortungsbewusst und zuverlässig sein
- kontinuierlich, aber nie hektisch arbeiten
- über konzeptuelles Denken verfügen

Zu tun gibt es:

- die Suche nach den Mitverantwortlichen innerhalb und ausserhalb des VSS
- Erarbeiten eines Konzepts, inhaltliche Abklärungen
- Koordination des Projekts im Team

Sich melden bei: Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften (VSS/UNES), Schanzenstr. 1, 3008 Bern, Tel. 031/382 11 71

Refugium für Zynismus-Opfer

Als einziges europäisches Land hat die Schweiz ein Flüchtlings-Rückschaffungsabkommen mit Sri Lanka abgeschlossen, dies trotz grosser Risiken für Rückkehrerinnen. Ein „Wander-Refugium“ informiert nun über die zynische Behördenpraxis im Asylbereich und bietet Unterschlupf für Betroffene.

Am augenblicklichen Wettbewerb, wer dem „humanitären Kitsch“ (O-Ton FDP-Steinegger) im Asylwesen am entschiedensten entgegentritt, beteiligen sich längst nicht mehr nur die Rechtsausser-Parteien. Auch die FDP und die CVP wollen beim wichtigsten Stammtischthema keine Blöße zeigen (Wahlen stehen an); die nationale Politik erklärt im reichsten Land der Welt den Ausländerinnen-Notstand.

Das mit Sri Lanka abgeschlossene Flüchtlingsrückführungsabkommen ist eine Resultat dieser Stimmung und Stimmungsmache. Da dieses Abkommen zu Problemen mit dem UNHCR (Flüchtlingshochkommissariat der UNO) führte, wurde flugs auch mit diesem eine Vereinbarung getroffen: Das UNHCR deckt die „Rückführungsaktion“, wenn die Schweiz nicht mehr als 300 Srilankerinnen jährlich zurückschickt.

Soweit die Abkommen; die Praxis ist an Zynismus nicht zu übertreffen: Schon bis Ende August 1994 erhielten mehr als 3000

einen definitiven Ausweisungsentscheid, und bis ins Jahr 1996 sollen gegen 12'000 Srilankerinnen ausgewiesen werden. Das Bundesamt für Flüchtlingswesen (BFF) sieht dennoch keinen Widerspruch zum Abkommen mit dem UNHCR, denn die Limite von jährlich 300 Flüchtlingen bezieht sich in der BFF-Lesart nur auf „zwangswise“ Ausgewiesene, „freiwillig Rückreisende“ dürften nicht mitgezählt werden.

Erzwungene „Freiwilligkeit“

Freiwillige Rückkehr – für das BFF kein Problem: Mit der Asylverweigerung erhält die srilankische Asylbewerberin neben einer höchstens zweimonatigen Ausreisefrist auch eine Einladung zur Fremdenpolizei, dort wird ihr ein Formular mit Fragen zur Person unterbreitet; unterschreibt sie dieses, können mit diesem Formular Ausreisepapiere erstellt werden und – richtig geraten – sie gilt als freiwillig Ausreisende. Diese

Art von „Freiwilligkeit“ wird ausserdem nachdrücklich gefördert durch den Entzug der Arbeitsbewilligung und im Kanton Zürich noch dazu des sogenannten N-Ausweises. Den Flüchtlingen wird so jede ökonomische und rechtliche Grundlage entzogen.

Verständlicherweise unterschreiben nur wenige der Vorgeladenen das besagte Formular. Tun sie es, werden sie mit dem Etikett „freiwillig“ in ein Land ausgewiesen, wo, nach übereinstimmenden Berichten von Flüchtlingsorganisationen, Hilfswerken und Amnesty International, selbst im vom BFF als „sicher“ bezeichneten Süden nach wie vor praktisch unverändert grosse Gefahren für sie drohen. Auch die Ereignisse der letzten Woche zeigen dies überdeutlich.

Unter diesen Umständen ziehen es viele der Zurückgesandten vor, in Sri Lanka schnellstmöglich unterzutauchen. So ist es auch kein Wunder, dass sich kaum jemand beim von UNHCR und Rotem Kreuz angebotenen „Passive Monitoring“-Schutzprogramm anmeldet.

Die Alternative zur Rückschaffung nach Sri Lanka besteht im Ausweichen auf ein anderes europäisches Land. Dort haben die Betroffenen allerdings wegen der sogenannten Drittstaatenregelung keine Möglichkeit, erneut ein Asylgesuch zu stellen – der Teufelskreis ist perfekt.

Das Refugium

Um über diese Praxis zu informieren und Zeichen dagegen zu setzen, haben Leute vom „Antirassismus-Café“, einer Diskussions- und Agitationsgruppe zum Themenbereich Rassismus, das „Wander-Refugium“ eingerichtet. Im Refugium leben Schweizerinnen und Srilankerinnen gemeinsam; einige übernachten auch dort, weil ihnen infolge der beschriebenen Situation schlicht nichts anderes übrigbleibt. Augenblicklich gastiert das „Wander-Refugium“ in den Räumen des Arbeiterhilfswerks (SAH) an der Quellenstrasse; neue Orte werden aber ständig gesucht. Es ist aber auch angewiesen auf Leute, die es besuchen, sich mit ihm auseinandersetzen und bestenfalls sogar mitarbeiten. Öffentliche Vollversammlungen mit nachfolgendem Nachtessen finden jeden Abend um 19 Uhr statt.

Markus B. Meier

Finanzielle Unterstützung: Antirassismus-Cafe, PC 80-48439-1



Cara ZS,

seit dem 2. Oktober bin ich in der ewigen Stadt. Ich werde die nächsten neun Monate mit einem Stipendium in Italien verbringen. Die Schweiz verlassen habe ich, weil ich von allem wieder einmal genug hatte.

Also bewarb ich mich im Mai 1993 um ein Austauschstipendium. Lange vernahm ich nichts von der italienischen Botschaft. Im Dezember dann erhielt ich einen Brief. Die zuständige Professorin erklärte mir, dass mein Gesuch zwar angenommen worden sei, dass aber leider der italienische Staat im Moment nicht im Stande wäre, mir ein Stipendium auszuzahlen. De facto hatte ich kein Stipendium. Ich resignierte und vernahm wiederum lange nichts. Bis dann am 20. März dieses Jahres ein Brief eintraf: Mein Stipendiumgesuch war definitiv angenommen, ich konnte sofort davon Gebrauch machen. Sofort?! Für meine Mutter war der Fall klar, wieso der italienische Staat plötzlich flüssiges Geld für mein Stipendium hatte. Am 27. März fanden wiederum Wahlen statt: die Regierung war auf Stimmenfang. Während dem Wahlkampf wurden in Italien grossangelegte Projekte, wie Autobahnen, Brücken und andere meist sinnlose

und schon jahrelang brachliegende Bauten „fertiggestellt“. Nach dem Wahltag fristen sie meistens ihr kümmerliches Dasein weiter. Solche kurz angelegten Aktionen sollten der regierenden Allianz (und das war über 40 Jahre die gleiche) Stimmen einbringen. Das Land ist voller solcher „Anektoten“. Ein Stipendium für meine Stimme?!

Nun, seit dem 27. März ist alles anders geworden (*si confronti Sedarà nel Gattopardo: „Bisogna cambiare tutto, affinché tutto rimanga come prima“*). Für dich, ZS, werde ich alle zwei Wochen meine Geschichte niederschreiben. Ich warte nur darauf, dass Berlusconi mir mit seinem Pepsodent-Lächeln vorwirft, meine bescheidenen Beiträge aus Rom seien seiner Regierung gegenüber defetistisch...

Baci, Felicia

Felicia Pantò studiert Romanistik und Germanistik. Sie absolviert derzeit ein Auslandsjahr in Rom und wird alle 14 Tage für die ZS über Alltag und Studentinnenleben in Rom berichten.

Und ewig dräut der Ernstfall

Über eine Nation im Bunker und warum dieser gegen verstrahlten Nordseefisch schützt

Es gibt viele Möglichkeiten, die Sommersemesterferien hinter sich zu bringen. Einen Teil dazu beitragen kann zum Beispiel der Zivilschutz, offiziell abgekürzt „ZS“. Er vereint alle Schweizer Männer, die bei der Armee nicht oder nicht mehr gebraucht werden. Mehr als eine halbe Million „Mannen“ sitzen dort jährlich einige Tage ab, scheuern die Hosentaschen ihrer Uniformen durch und bereiten sich auf die Apokalypse vor.

Tagebuchnotizen aus dem Epizentrum des schweizerischen Überlebenswillens.

Der Ernstfall ist ein fairer Kumpel. Wer sich und ihn besonnen vorbereitet, bleibt niemals ohne Lohn. Markus Werner, "Zündels Abgang"

1. Tag: Hans und der Volltreffer

Die Mannen werden eingekleidet. Eine Hose und eine Jacke, verblichenes Zivilschutzblaugrau im Staatsdesign, von erfahrenem Augenmass angepasst. Und ein brauner Ledergurt mit aufgeprägter Jahreszahl, zehn Jahre älter als ich. An ihm scheiden sich die Geister und Gesinnungen: Eigentlich wäre er konzipiert, Jacke und Hose auf der kritischen Taillenhöhe fesch zusammengeschürt zu halten und so der schlotternden Zivilschutz-Uniform jenen Overall-Look zu verleihen, der für das nötige scharfe Aussehen sorgt. Doch nicht wenige der neu Eingekleideten halten sich nicht an die Vorschriften, die von einem bärbeissigen Instruktor erteilt werden. Sie lassen ihre Jacke salopp über die Hose hängen, was ihnen das doch eher unmartialische Aussehen eines chinesischen Arbeiters der Mao-Aera verleiht.

Der instruierende Bärbeiss hat sich inzwischen als oberster Kursleiter zu erkennen gegeben. Als Auftakt zum einwöchigen Kurs präsentiert er einen offiziellen Zivilschutz-Film, der die radioaktive Verseuchung der Meere von Sellafield bis Murmansk darstellt. Mit einem bedeutungsschwangeren „Mannen, ihr seht, dass da noch einiges auf uns zukommen kann“ entlässt er dann die über 50 Anwesenden in ihre „Klassenzimmer“, wo sie während fünf Tagen die theoretische Ausbildung zum „Schutzraumchef“ erfahren werden.

Der „Klassenlehrer“ geht gegen die Sechzig, heisst Hans und ist „Ääschinjör“. Er beginnt gleich mit der ersten Lektion: „Das Einrichten des Schutzraums“. Im „Ernstfall“ müsse der Schutzraum innert 24 Stunden „bezogen“ werden können. „Für diejenigen, die ich hier vor mir sehe, ist sowas natürlich kein Problem“, bauchpinselt Hans seine wehrdienstuntaugliche Schulklasse, „aber im Ernstfall sind die Männer alle im Militär. Wir müssen dann mit Frauen, Kindern und alten Leuten den Schutzraum komplett einrichten. Das ist nicht einfach.“

Die Mannen finden noch anderes nicht so einfach und möchten ganz gerne ein wenig grundsätzlicher über diesen „Ernstfall“ und seine eventuellen Folgen sprechen. Doch Hans



Zivilschützer Typus 1: Der Scharfe. Fürchtet weder Tod noch Teufel. Schaut dem Ernstfall gefasst ins Auge und macht wohl auch mit, wenn der eintritt.

würgt ab. „Das einzige, was wir im Schutzraum nicht überleben können, ist ein Volltreffer.“

2. Tag: Kurze Abhandlung über den idealen Zivilschützer

Der ideale Zivilschützer schaut dem Ernstfall gefasst ins Auge. Schliesslich ist er entsprechend ausgebildet und weiss ungefähr, was er zu tun hat.

Die Katastrophe hat für ihn einen erfreulichen Aspekt: Sie gibt ihm recht. Sie bestätigt den Sinn der Entbehrungen, die er auf sich genommen hat, um sich auf ebendiese Katastrophe wohlorganisiert vorzubereiten. Falls der Ernstfall wirklich eintritt, nickt er geschmeichelt: Er hat es ja immer gesagt.

Im Gehirn des idealen Zivilschützers sind die Begriffsfelder „Atom“ und „Schutzraum“

synaptisch kurzgeschlossen. Wird ersteres aktiviert, kann zweiteres gar nicht näher liegen.

Der Schutzraum nimmt dem schrecklichen Atom die Zähne. Deshalb darf an ihm auch nicht gerüttelt werden: Er ist nicht hinterfragbar. Und er ist aus solidem Beton, eine bombensichere Sache. Wer ihn in Frage stellt, stellt den Zivilschutz in Frage, und der Zivilschutz ist schliesslich zum Schutz der Bevölkerung da.

Irgendwelche nekrophilen Phantastereien über den langsamen Tod im Schutzraum, weil „draussen“ alles für lange Zeit verseucht sein könnte, mag er nicht hören. Wir sind ja im Ernstfall im Schutzraum. Und der Schutzraum schützt. Ein Bunker ist ein Bunker ist ein Bunker.

3. Tag: Bunkersex und Bunkerkoller

„In Europa herrscht Krieg. A- und C-Waffen wurden bereits eingesetzt.

Sie arbeiten im Freien.

Plötzlich werden Sie von einer grellen Lichterscheinung überrascht.

Nach 20 Sekunden folgt ein Windstoss, der von einem langanhaltenden Donnergrollen begleitet wird – die Druckwelle. Das Gebiet liegt anschliessend in einer dichten Staubwolke.“

– „Was machen wir da?“ will Hans morgens um acht wissen. „Zu Boden werfen, Augen und Haut schützen, Gasmasken auf und warten, bis Druckwelle vorbei ist“; antwortet das Zivilschutzhandbuch. Dann – selbstverständlich – „Weiterarbeiten“.

Danach steht die „Psychologische Betreuung der Schutzraumsinsassen“ auf dem Programm: „Was machen wir, wenn uns einer durchdreht da unten?“ Hans hat ständig dieses unangenehme „wir“ auf den Lippen. „Sicher auftreten und klare Weisungen erteilen“, leiert er. Er macht seinen Job als Zivilschutz-Instruktor schon seit zwanzig Jahren. So verfügt er auch über ein unerschöpfliches Repertoire an Anekdoten, die er nur allzugerne an den Mann bringt. Elegant leitet er von der erfolgreichen Behandlung des Bunkerkollers zum Problem des Bunkerbeischlafs über: „Ja und was machen wir, wenn wir ein junges Paar im Schutzraum haben, das gerne mal, ihr wisst schon...?“ Es entspannt sich eine kurze interaktive Diskussion darüber, ob im Ernstfall im Schutzraum sicher nicht, oder im Ernstfall im Schutzraum erst recht. „Ja –

das kann alles vorkommen!“ beschliesst Hans sinnig die Sinniererei, und erzählt bei dieser Gelegenheit die Geschichte von dem, der doch tatsächlich in der gemischten Sauna onaniert habe. Dem habe er es aber dann gesagt.

„Lasst den doch erzählen, so geht wenigstens die Zeit vorbei“, meinen die Mannen.

Am Nachmittag schnallen sie mich auf eine Bahre, um mich auf dem nahen Übungs-Trümmerfeld aus einem kunstvoll verschütteten Bunker zu retten. „Da nehmen wir meistens die Studenten, weil die leichter sind“, erklärt Hans.

Der bärbeissige Kursleiter lässt sich auch mal wieder blicken. Er kaut auf einem schon halb aufgelösten Stumpfen herum und brummt knappe Anweisungen. Doch die supponierte Bergungsaktion verläuft nicht so ganz nach seinem Wunsch. Die Mannen lassen sich Zeit, und der Alki, der schon in der 9-Uhr-Pause seine Flasche Bier braucht, hat Probleme mit dem Schleppen. Der Bärbeiss wird gallig. Zum ersten Mal innerhalb dieser Woche kommen die Mannen in den Genuss schönsten Kasernenhof-Gebells.

Nach zwanzig Minuten bin ich gerettet.

4. Tag: Kurze Abhandlung über eine unfreiwillige Realsatire

Nirgendwo liegen tragisches Pathos (der apokalyptisch lauernde Ernstfall) und Komik (die blauen Mannen mit ihren unsäglichen gelben Helmen) so elementar beisammen wie beim Zivilschutz. Die Zutaten für die grossangelegte Grotteske sind gegeben.

Eine teure Grotteske: Der Zivilschutz verschlingt pro Jahr zwischen 150 und 200 Mio. Franken. Und mit einem Aufwand von mehr als 20 Milliarden Franken wurden in der Schweiz bisher rund sechs Millionen Schutzplätze erstellt: Megatonnen von Beton feien 90 Prozent der Bevölkerung gegen den „Ernstfall“.

Zum Beton kommt der Mythos: Was während des Zweiten Weltkrieges die Doktrin vom Rückzug ins Alpengebiet war, ist heute das Dogma vom Privat-Réduit. Der Schoss der Mutter Helvetia, wohin sich die Nation bei Gefahr zurückzieht, befindet sich nicht mehr im Gotthardmassiv, sondern im eigenen Keller oder in der Zivilschutzanlage um die Ecke. Die nationale Sicherheit gibt's jetzt in Beton.

Da bleibt nur ein Problem: Diejenigen, die im Ernstfall durch „sicheres Auftreten“ die Zivilbevölkerung von dieser Sicherheit überzeugen und eine eventuelle kollektive Hysterie in geordnete Bahnen lenken sollen, trauern der Sache nicht ganz. Mit der „grellen Lichterscheinung“ und dem „langanhaltende Donnergrollen“ steigt das metaphysische Gruseln in ihnen hoch. Alkoholexzesse und Schlendrian während Zivilschutzkursen sind die Folge.

„Im Ernstfall gibt es sowieso nichts mehr zu retten“, lautet der so ganz unzivilschutzlerische Tenor unter den Mannen. „Ich bin dann mit meiner Frau schon längst über alle Berge.“

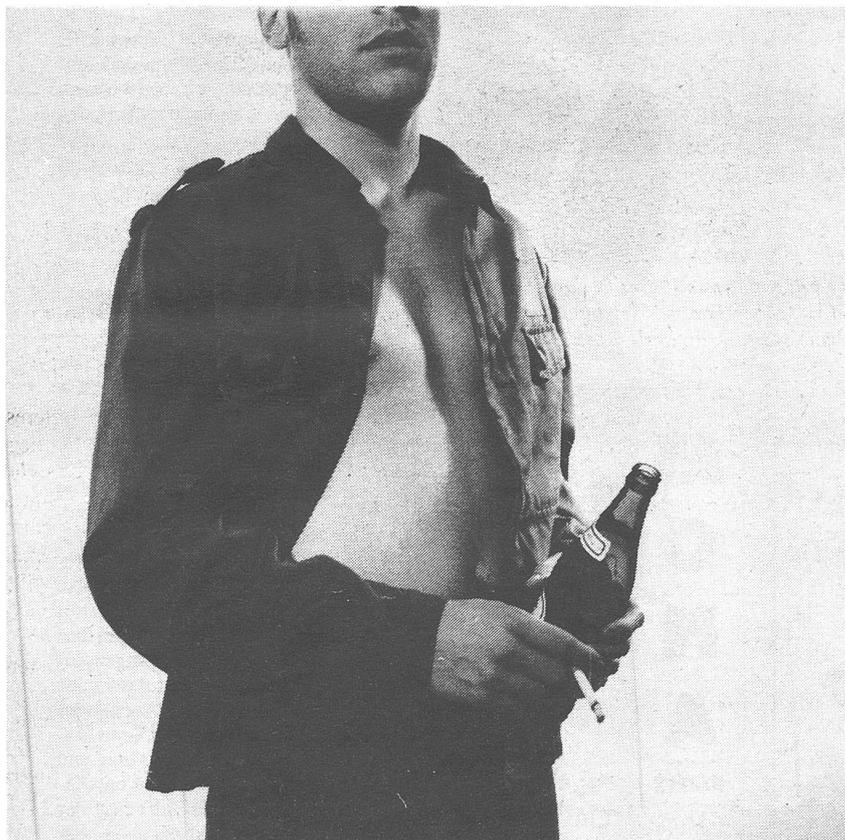
5. Tag: Besuchen Sie den Zivilschutz, solange es ihn noch gibt

Der Zivilschutz geniesst einen denkbar schlechten Ruf. Das charakterisiert sich anschaulichst in den Kosenamen, mit denen ihn die Zivilbevölkerung beehrt: Für die einen ist er ein „Zuvielschutz“, für die anderen ein „Zufuulschutz“. Deshalb soll ihm nun in einem Aufwasch mit der „Armee 95“-Reform das längst überfällige Facelifting verpasst werden. Unser aller Hans preist „Zivilschutz 95“ immer wieder als das Allheilmittel, das Schluss machen wird mit jeglichem Leerlauf. Die Bürokratie soll gestrafft, die Ausbildungszeit verkürzt und die 520 000 Dienstpflichtigen auf 380 000 reduziert werden. Auch der Aufgabenbereich des Zivilschutzes soll den Realitäten der Zeit angepasst werden: Die blauen Mannen werden von nun an auch bei Naturkatastrophen eingesetzt.

Schlanker, effizienter und realitätsnäher: Der Zivilschutz soll nach 1995 nicht mehr dasselbe sein wie zuvor. Wer ihn noch in seiner hemdsärmelig-pathetischen Jetzform erleben will, muss sofort zugreifen. Das ist ohne weiteres möglich, denn der Zivilschutz steht für alle offen, auch für Frauen.

Sie können auch dabei sein, wenn Hans (denn Hänse gibt es tausende) beim nächsten Mal fragt: „Habe ich euch die Geschichte von den beiden Klosterfrauen eigentlich schon erzählt, die ich mal in meiner Klasse hatte?“

Mario Güdel



Lukas Unseid

Zivilschützer Typus 2: Der Lasche. Hält sich nicht an die Kleidervorschriften, liebt defätistische Sprüche und ist nicht nur im Ernstfall zu nichts zu gebrauchen.

**STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH**

Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

**COMPUTER-
LADEN**

**Easy
Macintosh.**
im TakeAway am
Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

**STUDENTEN-
LADEN**

**Alles fürs
Studium.
Und das
preiswerter.**
Papeteriewaren,
Büromaschinen usw.
Uni Zentrum:
Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10
auf der Brücke

DRUCKEREI

**Vom Flug bis
zur Diss.**
Beratung an der
Chorgasse 18 und in der
Druckerei Uni Irchel,
Bau 10, Stock E

KOPIEREN

**Studieren
und kopieren.**
Bei uns mit Copycheck-
Karten - dezentral und
günstig. Karten erhält-
lich in den Studenten-
läden, Kiosken und in
der Druckerei.

**BÜCHER-
VERTRIEB**

**Bücher
fürs Studium.**
Und ein breites Spek-
trum an allgemeiner
Literatur.
Uni Zentrum:
Seilergraben 15
Uni Irchel:
Bau 10 auf
der Brücke

KIOSK

**Für zwischen-
durch.**
Im Lichthof der
Uni Zentrum und der
Uni Irchel.

**ARBEITS-
VERMITTLUNG**

**Geld
verdienen.**
Seilergraben 17

**ÖKO-
FONDS KULTUR-
FONDS**

**Wo ist der
Profit?**
Ein Teil der Einnahmen
geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit
aller Studentinnen und
Studenten.

RATGEBER



Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi

Du bist unsere letzte Hoffnung. Nur Dir trauen wir Verständnis für unsere Situation zu. Schliesslich gibt's auf der „Alm koa Sünd“. Aber bei uns in der Stadt halt schon. Wir sind nämlich schwul. Und lesbisch. Und bi. Und das bereitet uns Probleme. Wer soll mit wem? Haben wir tatsächlich sämtliche Möglichkeiten ausprobiert? Britta behauptet, man müsse das Skalarprodukt der Beziehungsvektoren mit Pi multiplizieren, um alle Kombinationen zu bekommen. Equus setzt auf die Beziehungskarlitäten, die im Verhältnis „viele zu viele“ stehen sollten. Sophie verweist auf Karl den Grossen, der Erfahrung in der Konkubinenkombinatorik hatte - aber uns diese leider nicht mehr vermitteln kann. Und Nigretello ruft auf verlorenem Posten nach Monogamie.

Wer hat nun Recht? Einen BGE zur Beziehungskombinatorik mit vier Wohlbekannten haben wir auch im Juristischen Seminar nicht finden können. Hilf uns!

Britta, Nigretello, Sophie und Equus

**Liebe Britta, Nigretello,
Sophie und Equus**

Euer Brief hat mich betroffen gemacht. Ich sitze auf der Bank vor meinem Hüttli, wo ich mich von meinem Herzanfall erhole und sinne über die Vergänglichkeit alles Seins nach. Und ich sage Euch: Die fleischliche Liebe ist ein Geschenk des Himmels, ein Gedicht, eine Welle an einem sandigen Strand, eine volle Flasche Bier im Kühlschrank, die mit Ruhe und Aufmerksamkeit genossen sein will. Also genießt Sie! Zu viel Denken stört dabei nur. Lasst Euren Gefühlen freien Lauf! Hört auf die Regungen Eurer Herzen! Oder wenn das nichts nützt, schraubt bei anbrechender Dunkelheit die Birnen aus ihren Fassungen, schliesst die Vorhänge und schaut, wie sich die Dinge entwickeln. Glaubt mir, das hilft: Auf der Alm gibt's nur deshalb scheinbar keine Sünde, weil sie bei Dunkelheit gar niemand sehen kann...

Euer Öhi

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

**MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47**

**M
O
N
A** *Coiffeur*

HERREN *ohne
Vor anmeldung*

*mit Legi - Karte
10% Rabatt*

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

antiquariat
peter petrej

das neue antiquariat im universitätsquartier

kunst
germanistik
geschichte
theologie
psychologie
philosophie
naturwissenschaften
bellettristik

laufend gesucht werden
bücher dieser fachgebiete –
auch ganze bibliotheken.
sonneggstrasse 29
8006 zürich
01-251 36 08
di-fr 11-18.30 uhr,
sa 10-16 uhr



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

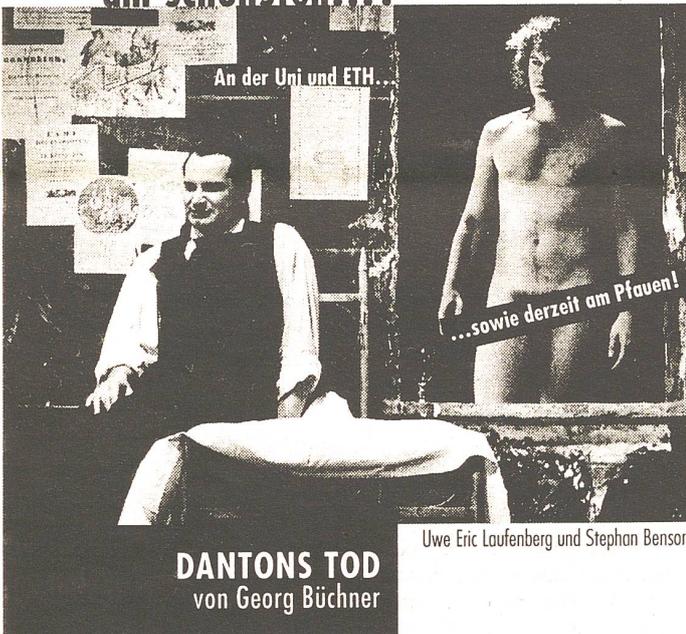
Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH



Wo ist Zürich
am schönsten...?



DANTONS TOD
von Georg Büchner

Uwe Eric Laufenberg und Stephan Benson

*Auch mit Legi im Vorverkauf! Tel. 01 265 58 58

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Für modische Frisuren

Herrensalon



C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen

Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30

Sa: 8.00-12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt



Was die grössten Leuchten verdienen: die Professoren-Hitliste. In der
Sondernummer der Allerreichsten jetzt am Kiosk. **BILANZ**

WOCHENKALENDER

MONTAG, 31. 10.

Ausstellung
Die graphische Sammlung der ETH zeigt eine Ausstellung des Künstlers *Ian Anüll*. Die etwa hundert Aquarelle werden noch bis zum 26. November an der Rämistrasse 101 ausgestellt. Jeweils 10.00 - 17.00.

DIENSTAG, 1. 11.

Zeit-Gemässes
Zeit - Endzeit - Wendezeit heisst ein Vorlesungszyklus des Departementes für Humanwissenschaften. Der Vortrag *Uhr und Kultur in der Antike* wird von Franz Maier und Brian Wickers abgehalten. ETH HG, HS G5, 17.15

Experimentalmusik
Domino I-V nennt sich ein Projekt der Werkstatt für improvisierte Musik Zürich. Markus Eichenberger tritt im November jeden Dienstag zusammen mit anderen Musikerinnen auf und erzeugt improvisierte Klangtunnels. WIM, Magnusstrasse 5, 20.15

MITTWOCH, 2. 11.

Lesung
Jeden zweiten Mittwoch präsentiert Adolf Muschg an der ETH junge Autorinnen mit ihren Texten. an diesem ersten Abend lesen Franco Supino, Christian Oehrli und Judith Rohr aus ihren Werken. Mitanschliessender Diskussion. ETH Zentrum, Raum E42, 18.15

Konzert
Das Café Zähringer veranstaltet einen Infomonat. Eröffnet wird dieser durch das Konzert der Gruppe *Bubbletown*. 21.30

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:
Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktion:
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telephon und Fax: 01/ 261 05 54

Rebecca Buchmüller (rb), Christof Dejung (chd), Petra Frey (pf), Thomas Fritschi (tf), Mario Güdel (mg), Saro Pepe (pep), Katharina Wehrli (ka).

Freie Mitarbeiterinnen: Philipp Aregger (par), Dominik Grögler (grö), Anton Lummel (all), Chrig Perren, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unsel, Layout: ka, pf, tf. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:
Thomas Schneider Di 9 - 11.30 & Do 9 - 13.00
Tel: 01/ 261 05 54/56/70, Fax: 01/261 05 56
Gültig ist der Tarif 1994/95 (grün).
Postscheck-Konto: 80-26 209-2

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
Nr. 16: 28. 10. 94, Nr. 17: 04. 11. 94

DONNERSTAG, 3. 11.

Rassismus
Dr. Chérifa Magdi, Islamwissenschaftlerin an der Uni Frankfurt, hält ein Referat zu den *Ursachen und Folgen der gesetzlichen Ausgrenzung von AusländerInnen*. Im Hinblick auf die eidgenössische Abstimmung um die *Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht* vom 4. Dezember sicher ein Muss für Infobedürftige. Uni Hauptgebäude, HS 118, 12.15

Ringvorlesung
Auch in diesem Semester werden an der Uni wieder interdisziplinäre Ringvorlesungen veranstaltet. Der Donnerstagszyklus läuft unter dem Titel *50 Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus in verschiedenen Kulturen, Fächern und Diskursen*. Die Frage, welche Spuren die Erfahrungen des Nationalsozialismus in der Gegenwart hinterlassen haben, steht im Vor-

dergrund der Vorträge. Heute spricht der Filmregisseur Erwin Leiser zum Thema *Holocaust und Film*. Uni HG, HS 101, 18.15

Gentechnologie
Barbara Duden referiert zum Thema *Die Gene - zur Entstehung eines neuen Denkstils*. Autonomes Frauenzentrum, Mattengasse 27, 20.00

Xenia
K.u.K. heisst der Übertitel der Xenia-Filme im November. Filmemacherinnen aus der ehemaligen Donaumonarchie zeigen jeden Donnerstag ihre Filme. Den Anfang machen zwei Filme aus der Tschechischen Republik: *Etwas für Carmen*, ein Film über eine alternde Tänzerin, und *Die sanfte Revolution*, ein Dokumentarfilm zu den Geschehnissen vor fünf Jahren. Kino Xenia, 20.30

FREITAG, 4. 11.

Acid-Jazz
Die Gruppe *Cordoroy* aus Grossbritannien bringt Acid-Jazz vom feinsten: treibend und tanzbar. Rote Fabrik, 21.00

Seminar
Die evangelische Hochschulgemeinde veranstaltet ein zweitägiges Seminar

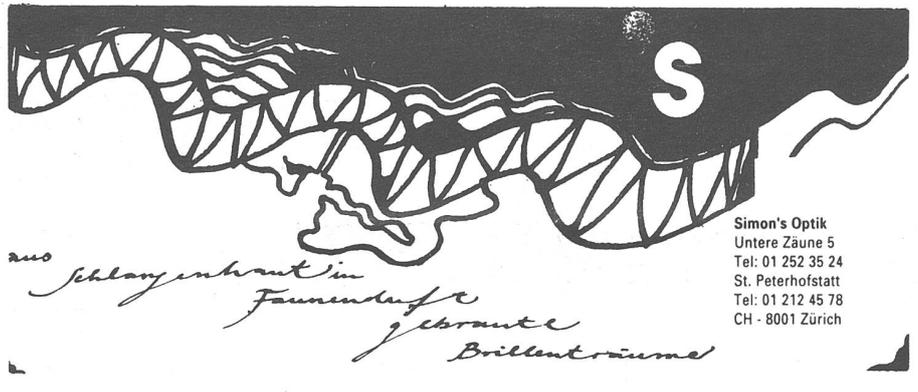
mit *Helmut Gollwitzer* zum Thema *Theologie der Revolution*. Gollwitzer hat seit den 50er Jahren in die politischen Diskussionen um Friedensethik und Kapitalismus pointiert Einfluss genommen. In einer kritischen Lektüre erläutert er seinen Standpunkt heute. Infos bei EHG, Auf der Maur 6, 8001 Zürich

SAMSTAG, 5. 11.

Folkkonzert
Die vierköpfige Band *No Strings Attached* tritt mit Hackbrettern, Mandolinen und Congas im **Gemeinschaftszentrum Buchegg** auf. Jazz, Folk, Bluegrass und Rag Time werden zu einem neuen Stil vermischt. 20.15

Fellini
Das Filmpodium zeigt einen zehn Jahre alten Film des grossen Gurus, und zwar: *E la nave va...* mit Freddie Jones und Barbara Jefford. Film-podium, 20.30

Party
In der Katakombe an der Geroldstrasse 5 findet eine GNC-Disconight statt. Mit zusätzlicher Nachtsauna bis 8.00!



Simon's Optik
Untere Zäune 5
Tel: 01 252 35 24
St. Peterhofstatt
Tel: 01 212 45 78
CH - 8001 Zürich

STADTLIBEN

Die Hühner und Schafe und Ziegen hatten mich nie gebissen, doch die Kälte, die frisst mich auf. Ich gebe der Stadt den Schweiss einer Velofahrerin, einen herbstlichen Hormonüberschuss und unbegrenzte Neugierde, und was gibt sie mir: kalte Ohren, eine rote Nase und einen Grippevirus. Wer mag da noch von Stadtleben reden, sagen wir doch mal Stadtsterben. Das Telefon schellt, doch mir ist schwindlig. Wer könnte denn etwas Wichtiges zu sagen haben. Das Frotteeleintuch saugt sich voll von meinem Schweiss, und in den Hörsälen der Hochschulen hallen die Korridore.

„Ist das alles?“ fragt die Apothekerin, und ich erschrecke. Mein Hirn lebt im Fieber ohne mich, nur Molekularbiologie und die Südsee und Semestergebühren, vielleicht hatte mich doch einmal ein Schaf gebissen.

„Ja, das ist alles.“ Ich nehme

den Sack Ascorbinsäure, und die Apothekerin ermahnt mich, es doch in ein Joghurtgläsli umzufüllen. Ich sage nichts, wenn sie wüsste, dass es bei mir zuhause gar keine Joghurtgläsli gibt? Bei mir gibt es Orangensaft und Spaghetti al pesto und mexikanische Vorspeisen und Vermicelles, aber diese Öko-Geschichten um Joghurtbecher und -gläser und -dosen sind mir über den Kopf gewachsen, vor allem jetzt, wo mein Bruder an der Uni nur noch Grauenenergiebilanzen rechnet und mein Fieber alles verdreht.

Die Schafe am Stadtrand grasen friedlich, als ob der Winter noch ein ganzes Schafleben entfernt wäre, und die Bäuerin schaut zu den Häusern und sagt: „In der Stadt, da gibt es doch nur Geissen.“ Kerngesund schaut sie aus, und das ohne Ascorbinsäure, die übrigens bei mir immer noch im Papiersack im Küchenregal steht.

Am Bellevue steige ich ins 4er-Tram und warte nur darauf, dass mich jemand für ein Schaf hält, so ganz in Wolle verpackt. Ich rieche auch wie ein Pauschalarrangement Ferien auf dem Land.

„Die Billette bitte.“ Der Kontrolleur ist nicht mit einem Ski-anzug getarnt, schliesslich ist es erst Oktober, eher wie ein Jogger sieht er aus. Im Wald wäre er mir egal, aber jetzt. Ich wähle in meinem Portemonnaie und suche nach meiner Monatskarte. Das Fieber kommt mir hoch, ich brauche Ascorbinsäure und das ganze Limmatquai dreht sich und kann mir den Buckel herunterrutschen.

„Jaja, jetzt haben wir wieder einmal Pech gehabt.“ Hinter mir grinst Peter breiter als Helmut Kohls Arsch, ich könnte ihn melken.

Sabine Fischer

Kreativ.

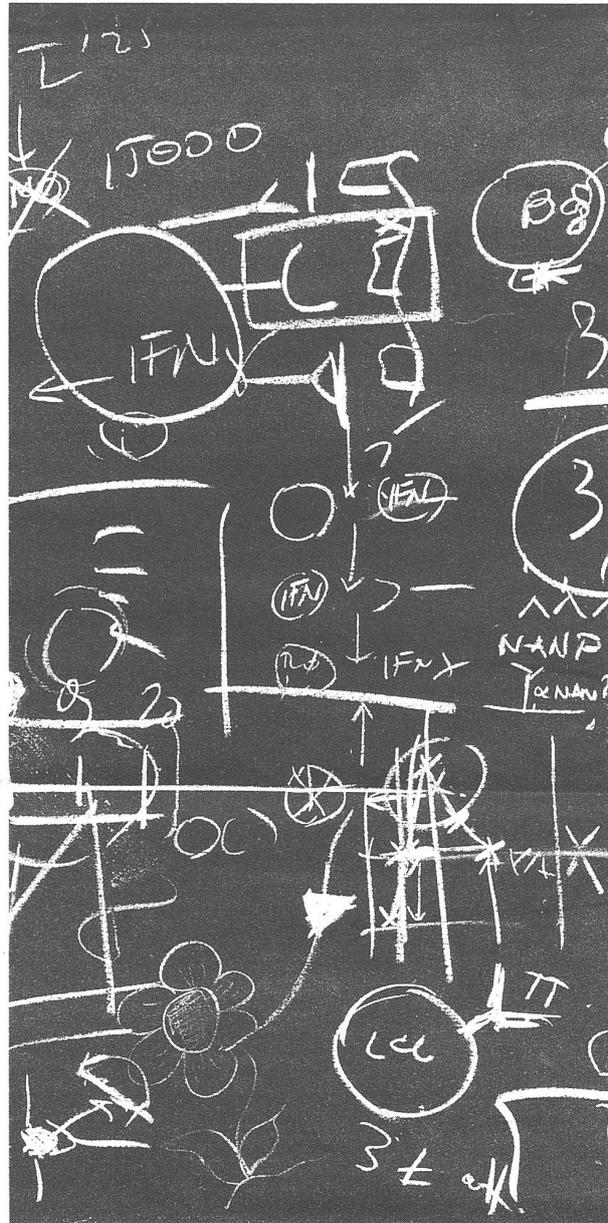
Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von den Fähigkeiten, den Leistungen und der Kreativität unserer über 56'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Kreativität ist Voraussetzung für unkonventionelle Ideen. Diese müssen auf fruchtbaren Boden fallen, müssen im Team, mit Kollegen in den Konzerngesellschaften und mit Partnern und Kunden weitergedacht, entwickelt und zur Reife gebracht werden.

Schöpferische Teamarbeit ist unabdingbar, wenn Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen gemeinsam nach Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um auf diesem Gebiet echte Beiträge leisten, vielleicht sogar Durchbrüche schaffen zu können, gilt es, eigene Standpunkte immer wieder kritisch zu überprüfen und für unkonventionelle Gedanken offen zu sein.

Dieser Herausforderung stellen wir uns:
Wir betrachten sie als Chance.



Nährboden für Ideen



F. Hoffmann-La Roche AG
4002 Basel
Tel. 061 688 69 65

Los Olvidados

Donnerstag 3.11. um 19.30 Uhr, Audi F7, ETH Hauptgebäude

Mexico 1950, Regie: Luis Bunuel, Drehbuch: Luis Bunuel, Luis Alcoriza, Darsteller: Alfonso Mejia, Robert Cobo, Stella Inda u.a.

Irgendwo in einem Slum von Mexico City stolpert ein blinder Strassenmusikant an Häuserruinen entlang, er kommt auf einen Platz und wird von Halbwüchsigen umringt. Sie bewerfen ihn mit Steinen, und der alte Mann sinkt zu Boden. Lachend stehlen sie ihm sein sauerverdientes Geld und machen sich davon...

Bandensolidarität

Vor dem Hintergrund der Millionenstadt erzählt Bunuel vom Leben einer Schar Jugendlicher. El Jaibo, der Anführer einer Gang, reißt aus der Erziehungsanstalt aus und macht sich auf die Suche nach seinem Denunzianten. Pedro, ein Mitglied von Jaibos Bande, hilft ihm ahnungslos, wird unfreiwillig Zeuge von Jaibos Blutrache und sieht seine Bemühungen um ein geregeltes Leben vereitelt: Die Solidarität zwingt ihn zu schweigen, eine Aufklärung des Verbrechens darf er nicht unterstützen, und als er es dennoch versucht, muss er dafür büßen.

wurde Bunuel sehr übelgenommen. Die Öffentlichkeit liess kein gutes Haar an *LOS OLVIDADOS*, „erbärmlich“ sei er, eine „Schande für Mexiko“. Erst als Bunuel in Cannes den Regiepreis erhielt, und der Dichter Octavio Paz das Werk öffentlich lobte, erteilte man ihm „auch von mexikanischer Seite die Absolution“, so der lakonische Kommentar des Regisseurs.

Poetischer Neorealismus aus Übersee

Es ist tatsächlich ein unbarmherziges, wenn auch anrührendes Bild, das Bunuel von seiner neuen Heimat Mexico entwirft. Seine jugendlichen Protagonisten sehnen sich eigentlich allesamt nach einer Art Geborgenheit. Sie selber, aber auch die Erwachsenen, wissen das zu verhindern, frei nach dem Motto: Jeder ist sich selber der nächste, Sozialdarwinismus in Reinkultur. In einer atemberaubend gefilmten Traumsequenz wird dies auf beklemmende Weise deutlich: Pedro bittet seine Mutter um etwas zu essen. Kalt lächelnd schreitet auf ihn zu, streckt ihm einen tropfenden, rohen Klumpen Fleisch entgegen. Doch wie aus dem Boden gewach-

Delikatessen

Dienstag 1. November um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

F 1991, Regie, Buch: Jean-Pierre Jeunet, Marc Caro, Kamera: Darius Khondji, Darstellerinnen: Marie-Laure Dougnac, Dominique Pinon, Jean-Claude Dreyfus u.a.

In einer Welt, in der alle zivilisatorischen Werte verkommen sind, werden Menschen zu Kannibalen: Der arbeitslose Zirkusartist Louison gerät in einer endzeitlich verlassenen und verwüsteten Vorstadt in ein finsternes, verlottertes Haus mit einer seltsamen Metzgerei. Louison wundert sich über die Macht des furchterregenden Metzgers, bis er merkt, dass ihm der ans Lebendige will, um die Hausbewohner gegen saftige Entlohnung mit Nahrung zu versorgen. Praktischerweise verliebt sich Louison in die Metzgerstochter, die als sein Schutzengel waltet, bis die Rebellen aus dem Untergrund sich endlich durch die richtigen Eingeweide des Hauses gewühlt haben.

Die höchst skurrile Mischung aus schwarzem Humor, Surrealismus, Slapstick, Comic Strip und feinsinnigen, poetischen Einfällen neben ungenierter Freude am Suhlen im Irrsinn machen dieses originelle Erstlingswerk zu einer Delikatesse für Liebhaberinnen des Makabren.

Wutentbrannter Schrei nach Zärtlichkeit



Nestbeschmutzer

„Vier oder fünf Monate habe ich mich (...) in den ‚verlassenen Städten‘ umgetan, diesen bitterarmen, zusammengezwimmerten Barackenstädten am Stadtrand von Mexiko. (Ich) habe mich umgesehen, hingehört, Fragen gestellt, mich mit den Leuten angefreundet. Manches von dem, was ich gesehen habe, wurde unverändert in den Film übernommen.“ Dieses Streben nach Authentizität

sen erscheint die Hand von El Jaibo, reißt das Fleisch an sich und taucht wieder weg, scheint zur Hölle zu fahren...

Als Vorfilm ist *LAS HURDES* zu sehen, ein 1932 entstandener Dokumentarfilm, in dem Bunuel den Alltag der Bevölkerung von Hurdes beschreibt, einer kahlen, bergigen Region im Südwesten der spanischen Stadt Salamanca. *Thomas Lüthi*



Senden Sie mir Ihre Bildung plus-Broschüre.

Name: _____

Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:

Verband Schweizerischer Kantonalbanken,
«Bildung plus», Wallstr. 9, Postfach,
4002 Basel.

Wenn Sie studieren möchten oder andere Ausbildungspläne haben, stehen Ihnen bei uns Tür und Tor offen: Bildung plus ist nämlich die neue Ausbildungsförderung der Kantonalbank für alle, die studieren oder sonst einen sinnvollen Bildungsweg einschlagen. Bildung plus unterstützt Ihre beruflichen Ambitionen, hilft dabei finanziell und bietet Ihnen praktische Hilfeleistungen. Interessiert? Dann schicken Sie uns den Coupon ein. Und Sie bekommen postwendend unsere Bildung plus-Infobroschüre.